

# Hausgottesdienst

Quasimodogeniti – 11.4.2021

Pastor Fritz von Hering

Pastor Joachim Schlichting

St. Johannes-Gemeinde Rodenberg

Kreuzgemeinde Stäthagen (SELK)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,  
Quasimodogeniti! Was für ein schöner  
Sonntagsname. Übersetzt heißt das: *Wie die  
neugeborenen Kinder*. Und weiter: *Wie die  
neugeborenen Kinder nach Milch, so verlangt  
nach den unverfälschten Worte Gottes*.

Nachdem Jesus auferstanden ist, ist er mit  
einem Bein schon im nächsten Leben, in der  
himmlischen Herrlichkeit Gottes. Uns, hier in  
dieser Welt, versorgt er mit allem, was wir  
brauchen, vor allem durch sein Wort. Das  
Wort, das uns Orientierung gibt, das uns  
aufhilft, wo wir stolpern, das uns Hoffnung  
schenkt.

Auch heute erhaltet ihr wieder einen  
Gottesdienst zum Anhören nach Hause. Dazu findet sich in diesem  
Hausgottesdienstheft die Predigt und das Fürbittengebet zum (mit-) lesen.

Für die Kinder gibt es wieder etwas zum Malen auf unserer Homepage.

**Bitte beachtet: Den nächsten Hörgottesdienst gibt es erst in 14 Tagen.**

Verbunden in Christus grüßen euch herzlich eure Pastoren,



Begrüßung  
Lied  
Rüstgebet  
Introitus  
Kyrie  
Gloria  
Kollektengebet  
Evangelium  
Glaubensbekenntnis  
Kinder-Predigt  
Predigt  
Lied  
Fürbittengebet  
Vaterunser  
Segen

# Lieder

ELKG 80, 1-2+5

Erschienen ist der herrlich Tag

ELKG 82, 1-2+5

Wir wollen alle fröhlich sein

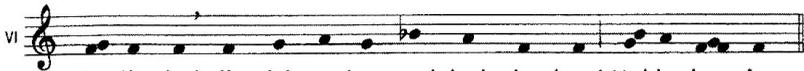
## 1. Sonntag nach Ostern: Quasimodogeniti

Farbe: weiß

33

Introitus oder Introitus Nr. 32

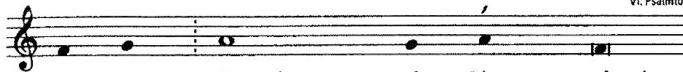
Antiphon B



Se - lig sind, die nicht se - hen und doch glau - ben! Hal - le - lu - ja.

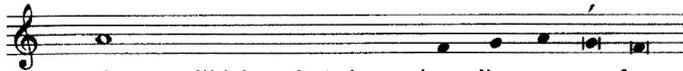
*Joh 20,29b*

Psalm



VI. Psalmton

— Er neigte sein Ohr zu mir; \*



darum will ich mein Leben lang ihn an - ru - fen.

Stricke des Todes hatten mich umfangen, \*  
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen.

Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, \*  
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Ich werde wandeln vor dem HERRN - \*  
im Lande der Lebendigen.

Wie soll ich dem Herrn vergelten \*  
all seine Wohltat, die er an mir tut?

Ich will den Kelch des Heils nehmen \*  
und des HERRN Namen anrufen.

*Ps 116, 2-3, 8-9, 12-13*

Ehre sei dem Vater und dem Sohn - \* und dem Heiligen Geist,  
Wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit \* und in Ewigkeit. Amen.

Antiphon

# **Predigt**

(Pfr. Joachim Schlichting)

Gnade sei mir euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

[Text: Johannes 21, 1 – 13]

Wir beten: Herr, komm zu uns durch dein heiliges Wort und stärke dadurch unsern Glauben. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie schön wäre es doch, wenn man so wie die Jünger damals den auferstandenen Jesus einmal sichtbar, hörbar und fühlbar erleben könnte. Dann wäre die Sache mit dem Glauben an ihn gewiss um einiges leichter.

So wie Thomas etwa, der nicht dabei war, als Jesus das erste Mal seinen Jüngern erschien und nicht glauben wollte, was die andern ihm erzählten. Dann aber Jesus selber begegnete und ihn sogar berühren durfte an seinen durchbohrten Händen und Füßen.

Warum sind uns heute eigentlich solche eindeutigen Offenbarungen und Zeichen der Auferstehung Jesu nicht mehr vergönnt? Müssen wir uns damit abfinden, dass wir – wie der Apostel Paulus es einmal ausdrückte – unzeitige Geburten sind? Also in einer Zeit leben, in der Jesus längst zum Himmel aufgefahren ist und uns darum nicht mehr leibhaft erscheint?

Diese Fragen, liebe Gemeinde, bewegten schon die Christen der ersten Generation. Auch sie, die zu der Zeit lebten, als die Evangelien verfasst

wurden, sehnten sich nach eindeutigen Zeichen. Und der Evangelist Johannes trägt diesem Wunsch in gewisser Weise Rechnung, wenn er seinem Evangelium noch einen Nachtrag hinzufügt, der als Brücke gesehen werden kann zwischen den leiblichen Erscheinungen Jesu unmittelbar nach seiner Auferstehung und seiner verborgenen Gegenwart bei den Christen in der Nachfolgegeneration.

Denn eigentlich endet das Johannes-Evangelium mit dem 20. Kapitel, wo er von Thomas' Begegnung mit dem Auferstandenen berichtet und wo es dann am Ende heißt: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch.“ Das ist ja doch ein eindeutiger Schlusspunkt. Aber als der Verfasser merkt, das reicht den Christen seiner Generation nicht, da fügt er nachträglich noch eine Begebenheit an, die der jungen Christengemeinde helfen soll, Jesus dort zu suchen und zu begegnen, wo er uns Christen nach seiner Himmelfahrt vorrangig begegnen will, nämlich im Wort und im Sakrament.

Und so wollen nun auch die Geschichte betrachten, die uns heute im angefügten 21. Kapitel des Johannes-Evangeliums als Predigttext vorgegeben ist: Als eine Hilfe für uns Christen, denen Jesus nicht mehr leibhaftig begegnet. Jedenfalls nicht so, dass wir ihn im Originalton hören, geschweige denn mit unseren leiblichen Augen sehen und mit unseren Händen berühren können. Ich lese den Bibeltext:

*1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so:*

*2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.*

3 *Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.*

4 *Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.*

5 *Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.*

6 *Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.*

7 *Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser.*

8 *Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.*

9 *Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.*

10 *Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!*

11 *Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.*

12 *Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.*

13 *Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische.*

Ich denke, liebe Gemeinde, es ist kein Zufall, , dass sich die Jünger hier in der Erzählung plötzlich am See Genezareth oder See Tiberias, wie er hier

genannt wird, wiederfinden. (Das ist derselbe See). Da also, wo die meisten Jünger ursprünglich herkommen und einmal als Fischer gearbeitet haben. Auf einmal scheint alles wieder beim Alten zu sein. Weil man nicht weiß, wie es weitergehen soll, tut man das, was man früher getan hat. Man geht fischen. Und als habe einer die Uhr zurückgedreht, stellt sich der altbekannte Misserfolg wieder ein: „...und in dieser Nacht fingen sie nichts.“ So war es doch auch gewesen, als Jesus sie seinerzeit berufen hatte. Petrus erinnert sich besonders gut daran. Der wird an diesem Morgen bestimmt ein Déjà-vu gehabt haben. Aber Jesus ist nicht mehr da. Vielleicht war das mit der Auferstehung alles nur eine große Illusion.

Bezeichnend ist auch, dass nur noch 7 der ehemals 12 Jünger beisammen sind. Einer hat sich das Leben genommen. Doch wo ist der Rest? Die Truppe scheint auseinanderzufallen.

Ein wenig spiegelt das ja doch auch unsern Alltag wieder. Unsern eigenen ganz privat, wie auch den der Gemeinde. Misserfolg ist ein Teil unseres Lebens. Es gelingt längst nicht alles. Vieles bleibt Stückwerk.

Unzufriedenheit ist die Folge, Gereiztheit, Müdigkeit. Daran ändert auch unser Glaube an Jesus Christus nur selten etwas. Gewiss, wir haben durch Ostern, durch die Auferstehung Jesu, einen Blick über unsern irdischen Horizont hinaus. Wir tragen seit unserer Taufe Leben in uns, das für die Ewigkeit bestimmt ist. Aber wie schwer fällt es uns, diese Hoffnung in unsern Alltag einfließen zu lassen und uns in unsern Gefühlen und unserm Verhalten davon bestimmen zu lassen? Und auch die Gemeinschaft untereinander ist oft gestört. Immer wieder erleben wir auch, wie einige der Gemeinde den Rücken zukehren und andere Wege gehen, weil ihnen der Glaube nichts mehr zu geben scheint.

Und dann steht da plötzlich einer am Ufer und fragt: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Schon diese Anrede hätte den Jüngern eigentlich signalisieren müssen, wer da zu ihnen spricht. Wer anders als ihr Herr und Meister sollte sie sonst als „Kinder“ bezeichnen? Aber das sickert noch nicht durch. Jesus ist nicht mit im Boot wie damals, sondern steht am Ufer. Sie erkennen ihn noch nicht, weder mit den Augen noch mit dem Herzen. Er ist zu weit weg. Aber als er sie auffordert: „Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden“, da gehorchen sie ihm dennoch. Und die Erfahrung ist dieselbe wie damals, als er sie berufen hat. Die Netze füllen sich. Und da dämmert es dem ersten: „Es ist der Herr!“

So ähnlich ist es wohl auch bei uns, liebe Gemeinde. Dass der Auferstandene auch in unserm Leben gegenwärtig ist, nehmen wir nur selten deutlich wahr. Dann etwa, wenn uns plötzlich etwas Gutes beschert wird, womit wir gar nicht mehr gerechnet haben. Die Genesung von einer schweren Krankheit z.B. Oder eine neue Aufgabe, nachdem wir lange Zeit nach einer sinnvollen Beschäftigung gesucht haben. Oder die Versöhnung mit jemandem nach einem lange schwelenden Konflikt. Plötzlich ist das Netz voll und wir spüren: Hier hat einer von oben nachgeholfen. Einer, den wir eigentlich gut kennen, aber mit dessen Eingreifen wir so konkret gar nicht gerechnet hatten.

Als die Jünger dann an Land kommen, bleibt die Zusammenkunft eigenartig in der Schwebelage hängen. Petrus stürzt sich zwar ins Wasser und läuft voraus dem Herrn entgegen. Aber bevor es zur großen Wiedersehensfreude kommt, sehen die Jünger die Mahlzeit, die Jesus ihnen schon vorbereitet hat und hören seinen Auftrag, dass sie die Fische an Land ziehen und mit dazu geben sollen. Und dann wird gegessen, und keiner traut sich, Jesus zu fragen, ob er es wirklich ist. Sie wissen es

eigentlich, aber sie genieren sich. Sie nähern sich nur vorsichtig und demütig. Und das ist auch gut so. Sie wissen, der Herr ist da, aber er ist nun ein anderer. Es ist der Auferstandene, der, der in Kürze zurückkehren wird zu seinem Vater im Himmel. Was sie mit ihm verbindet, sind seine vertraute Stimme und das Mahl, das er ihnen bereitet hat.

Und dahin sind dann auch wir gewiesen, liebe Gemeinde. Das ist es, was auch uns heute Jesu Gegenwart erleben lässt und mit ihm verbindet: Zum einen, dass wir bei allen Misserfolgen, die wir privat oder auch im Gemeindealltag erleben, doch auch immer wieder einmal gefüllte Netze haben und reich beschenkt werden. Und zum andern, dass der Herr uns nahe uns, wenn wir seine Stimme vernehmen und wenn wir sein Mahl feiern. Wir sehen ihn zwar nicht, aber wir hören ihn durch die Prediger des Evangeliums und schmecken seinen Leib und Blut, der uns unter Brot und Wein gereicht wird. So offenbart sich Jesus auch heute noch. Und das ist für den Glauben ausreichend, denn wir alle haben in der Taufe den Heiligen Geist empfangen, der uns darauf vertrauen lässt. Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

## ***Fürbitten***

Herr, ewiger und allmächtiger Gott,

wir danken dir, dass du durch Jesus Christus den Tod besiegt und die bösen Kräfte ihrer Macht beraubt hast. Du hast alle Schuld getilgt und uns zu einem neuen Leben befreit. Dafür loben wir dich und preisen deinen Namen.

Und weil du dich dadurch als lebendiger und mächtiger Herr erwiesen hast, rufen wir dich an für alle Geschöpfe, deren Leben bedroht ist:

Für Kranke und Sterbende, für Einsame und Verzweifelte, für Arbeitssuchende und Arme, für Hungernde und Verfolgte, für alle die unter Kriegen und Katastrophen leiden, für bedrohte Völker, für aussterbende Arten, für die gesamte Menschheit, die jetzt so hart von der Pandemie betroffen ist: Bewahre deine Schöpfung. Beschütze uns vor den Mächten der Zerstörung.

Wir rufen dich auch an für alle, die Leben schützen und retten sollen: Für die Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik, in Wissenschaft und Technik, in Verwaltung und Medien, für Ärzte und Pflegende, Richtende und Beratende, für die Ordnungs- und Rettungskräfte, für Soldatinnen und Soldaten, für Lehrende und Erziehende, für alle Frauen und Männer in ihren Berufen und Familien:

Lass sie dem Leben dienen. Hilf das Gemeinwohl fördern. Sorge für Frieden und Recht und wehre allen bösen Einflüssen und verderblichen Strukturen.

Auch rufen wir dich an für alle, die sich in deinem Namen versammeln und dir in der Kirche dienen:

Für alle, die in der Kirchenleitung und in den Kirchenvorständen tätig sind; für alle, die dein Wort verkündigen und lehren; für alle, die durch Werke der Nächstenliebe dein Heil in die Welt tragen; für die verfolgten Christen; für alle, die in der Mission tätig sind, und für uns selbst:

Gib uns Mut zum Bekennen, Kraft deine Liebe in Wort und Tat zu bezeugen, Beistand in Not und Bedrängnis, Festigkeit in der Hoffnung auf dein ewiges Reich.

Deine Allmacht, Herr, ist der Grund unseres Lebens und das Ziel unserer Wege. Nimm dich unser gnädig an. Rette und erhalte uns. Denn dir allein gebührt der Ruhm und die Ehre und die Anbetung, dem dreieinigen Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

## ***Segen***

Es segne uns Gott der allmächtige und barmherzige, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.